

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 42

Artikel: Aus dem Tagebuch eines in Russland gefangen gewesenen französischen Offiziers

Autor: Wickede, J. v.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92232>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit reglementarischen Tornistern erschienen die Rekruten von Zürich, Bern, Freiburg, Basel-Landschaft, St. Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau und Wallis; geringe Abweichungen zeigten die Tornister aus Waadt und Neuenburg; ganz abweichend waren die von Obwalden. Die kleine Ausrüstung konnte durchschnittlich gut und vollständig genannt werden.

Auch in der Kleidung sind Verbesserungen eingetreten, und wir dürften vielleicht, mit Ausnahme der Armelweste, recht bald den Zeitpunkt einer gleichförmigen und den Mann gehörig schützenden Bekleidung erreicht haben. Mit besonders gutem Beispiel geht darin der Kanton Zürich voran, am meisten steht Schwyz, und bezüglich der Kapute auch Neuenburg zurück. Das Schuhwerk ist meistens gut und in Ordnung; schwieriger ist die Handhabung der Ordnung um den Hals, wo der Hemdtragen nicht selten hemmend in den Weg tritt.

Die Vorbereitung, mit welcher die Rekruten in die Schulen eintreten, war sehr ungenügend. Zürich, Graubünden, Thurgau und Tessin leisteten darin noch das Meiste; aber der Vorunterricht wird immer ein mangelhafter bleiben, so lange er nicht in einheitlicher Weise und durch Instruktoren der Waffe erteilt wird. Wir können hier nur das früher Gesagte wiederholen, daß es wünschbar wäre, der Bund übernehme diesen Unterricht, indem jeder weniger für die Waffe geeignete Mann dann auch um so sicherer von derselben ferne gehalten würde, was nur in ihrem Interesse läge.

Die Fortschritte der Rekruten in den Schulen waren anerkanntenswerth und es wurde unter der tüchtigen Leitung des neuen Oberinstruktors der Scharfschützen Gutes geleistet. Die Soldaten- und Pelotonschule, der Jäger- und der innere Dienst, so wie der Feld- und Wachtendienst, wurden gründlich gelernt, so weit nöthig auch die Bataillonschule. Besonderer Fleiß wurde der Schießfertigkeit and der Waffenkunde gewidmet. Auch die Trompeter waren thätig und voll guten Willens. Das Betragen der Mannschaft war stets lobenswerth; wesentliche Disziplinfelder kamen keine vor. Die Offiziersaspiranten suchten sich zu brauchbaren Offizieren heranzubilden, und werden gute Dienste leisten.

Wiederholungskurse.

In 18 besondern Kursen und der Centralschule, zusammen auf 13 verschiedenen, den Leuten so nahe und bequem als möglich gelegenen Plätzen, bestanden die 23 Scharfschützenauszögerkompagnien mit ungeraden Nummern, so wie die Scharfschützenkompagnie Nr. 38, ihren Wiederholungsunterricht; die letztgenannte Kompagnie hatte denselben vom Jahr 1854 her nachzuholen. Die Zahl der Theilnehmenden war 93 Offiziere, 531 Kadernmannschaft und 1780 Schützen, zusammen 2404 Mann. Von den Reservekompanien mit ungeraden Nummern erhielten 12 auf 11 Waffenplätzen ihren vorgeschriebenen Unterricht. Die Kompagnien No. 53 von Freiburg und 63 von Wallis konnten, als noch nicht organisiert, nicht einberufen werden. An Mannschaft erschienen dabei von der Reserve 45 Offiziere, 265 Kader und 780 Schützen, zusammen 1090 Mann.

Es ergibt sich aus dieser Uebersicht, daß die Kompagnien alle im Durchschnitt vollzählig waren; wirklich zeigten sich nur wenige unter dem reglementarischen Be-

stand. Die meisten rückten ziemlich überzählig ein, und wurden dann auf die gesetzliche Zahl reduziert.

Offiziere und Kadernmannschaft bewiesen Intelligenz und Dienstkenntniß der Waffe; weniger mußten die erstern von ihrer Strafkompentenz Gebrauch zu machen. Bei dem durchweg guten Betragen der Mannschaft kamen übrigens sehr wenige und unbedeutende Disziplinfelder vor.

Mit geringen Ausnahmen von Zierrathen und Phantastefäbelen, war die Bewaffung und Ausrüstung der Offiziere reglementarisch; doch fehlte vielen die Feldtasche. Der Hang nach unzulässigen Zierrathen machte sich hin und wieder auch beim Unteroffizierskorps bemerkbar. Statt sich solchen Ausschmückungen hinzugeben, wäre es zweckmäßiger, dafür zu sorgen, daß die Abzeichen der Grade auch auf den Armelwesten und Kaputröcken angebracht würden, wo sie häufig fehlen. Die kleine Ausrüstung im Tornister war am Ende jedes Kurzes ziemlich vollständig; die Kantone sollten aber etwas strenger darauf halten, daß die Mannschaft schon vor dem Eintritt in den Kurs das ihr Mangelnde anschaffe.

Wie die Bewaffung der Rekruten, so verbesserte sich auch diejenige der Kompagnien; nur bei der Reserve besteht in einigen Kantonen noch eine große Mannigfaltigkeit, die da und dort sogar zu unverzeihlichen Nachlässigkeiten führt, wie z. B. die Reservekompanie Nr. 51 nicht etwa nur noch eine große Zahl Steinschloßstuger brachte, sondern sogar Läufe mit den tiefsten Rostgruben, die Züge voll Schmutz, Schösser mit zerbrochenen Theilen, 15 Stuger ohne Ladstöcke und ohne Kugelmodel, Weidmesser, denen die Vorrichtung zum Aufpflanzen fehlte n. dgl. mehr. Gut, daß solche Erscheinungen zu den Ausnahmen gehören und hoffentlich in kurzer Zeit ganz verschwinden werden. Noch eine ziemliche Anzahl Stuger nach amerikanischem System findet man in der westlichen Schweiz. Die Auszögerkompagnien von Luzern, wie diejenige von Tessin, waren noch vollständig mit Stugern älterer Ordnung, aber für Spitzkugelgeschosse ausgerüstet. Ganz nach neuer Ordnung waren bewaffnet zwei Kompagnien von Glarus, zwei von Freiburg und eine von Wallis; bei den übrigen Kompagnien des Auszuges fanden sich Stuger nach neuer und alter Ordnung gemischt, erstere jedoch in weitaus überwiegender Zahl; bei den Kompagnien aus Zürich erschienen auch Stuger nach neuer Ordnung, aber mit achtseitigem Lauf.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Aus dem Tagebuch eines in Rußland gefangenen gewesenen französischen Offiziers.

Mitgetheilt

von J. v. Wiede.

(Fortsetzung.)

Die Sonne hat schon die Mittagshöhe überschritten, als wir mit der Nachricht geweckt wurden, daß endlich ein russischer Feldarzt mit zwei Gehülfen angekommen sei, um unsere Wunden zu verbinden.

Der Arzt, ein noch sehr junger Mann, dessen Uniformrock über und über von Blut troff, so viele Amputationen hatte er schon an diesem Morgen vorgenommen, sah sehr müde und erschöpft aus und sagte uns auch, er könne sich kaum noch auf den Füßen halten, denn seit acht Stunden sei er ununterbrochen mit Amputationen und Verbinden beschäftigt und habe schon Duzende von Beinen und Armen abgenommen. Derselbe war ein Deutscher, der ziemlich geläufig französisch sprach und auch sonst ein sehr theilnehmendes Wesen zeigte, wenn er auch, wie dies übrigens unter den jetzigen Umständen zu entschuldigen war, eine große Eilfertigkeit bewies, um bald mit uns fertig zu werden. Was für Umstände machen im Frieden unsere Militärärzte, wenn einmal ein Soldat aus Ungeschicklichkeit sich leicht verwundet hat, und jetzt im Kriege ist es ihnen eine Kleinigkeit, so in einer Stunde ein Duzend Arme und Beine abzuschneiden! Zu unserer großen Freude waren die beiden Gehilfen des russischen Arztes zwei französische Soldaten vom Sanitätskorps, die früher gefangen waren und jetzt mit zur Pflege der verwundeten Franzosen benutzt wurden, wozu sie sich auch in der That vortrefflich eigneten. Mein Finger wurde im Umsehen bis auf das letzte Glied amputirt, dann Wundbalsam und Charpie auf die Wunde gelegt und ein Ueberzug darüber befestigt, meine Stirnwunde aber mit einem Heftpflaster verklebt, und so war ich in kaum zehn Minuten abgethan. Manche unserer armen Soldaten waren übrigens leider viel schwerer verwundet, und machten größere Mühe. So hatte ein Chasseur eine Kugel in der Schulter, und es dauerte über zehn Minuten, bis der Arzt dieselbe mit der Lanzette finden und dann durch ein zweites tiefes Loch herauserschneiden konnte. Obschon der Verwundete, der während dieser ganzen Operation der Länge nach ausgestreckt lag, gewiß furchtbare Schmerzen ausstehen mußte, so rührte er doch kein Glied und stieß auch nicht den geringsten Schmerzenslaut aus. Als ich ihn nach glücklich vollendeter Operation über seine Standhaftigkeit lobte, sagte er: „Ah bah! mon Capitaine, ein französischer Chasseur darf diesen Russen gar nicht zeigen, daß ihre Kugeln ihm auch Schmerzen zufügen können.“ Leider trat später der Brand doch zu dieser Wunde, und der Brave ist einige Tage nach der Operation gestorben.

Einige Stunden mochten übrigens bei diesen Operationen, bei denen die beiden Sanitätsoldaten große Dienste leisteten, vergangen sein, denn es waren unterdeß noch mehrere verwundete Gefangene hieher gebracht worden, als es hieß, die Boote, die uns nach der Nordseite von Sebastopol übersetzen sollten, seien an der Hafentreppe bereit. Leider verließ uns jetzt auch der so höfliche Adjutant, und ein etwas rauh aussehender Marineoffizier übernahm das Kommando über uns. Dieser, der kein Wort französisch sprach, that sehr heftig, fluchte und tobte gewaltig, als unsere Verwundeten nicht schnell genug in die Boote kommen konnten, und stieß einen Volltiteur von uns sogar mit der Faust in das Genick. Auch die Matrosen, welche die Boote ruderten,

lauter wildbärtige, roh aussehende Menschen, benahmen sich ungleich unfreundlicher gegen uns, als vorher die gutmüthigen Landsoldaten. Einer dieser Matrosen wollte mir sogar meine Epauletten abreißen und hatte schon seine Hand daran. Da ich aber einen zornigen Fluch ausstieß und ihn am Arme packte, so ließ er von seinem Vorhaben ab und setzte sich mit sehr mürrischem Gesicht auf seine Bank zum Rudern nieder. Auch von anderen Gefangenen habe ich später gehört, daß die Matrosen sich stets unfreundlich gegen uns benommen hätten, während dies von den regulären Landsoldaten fast niemals geschehen wäre. Diese Seelente, die früher mit ihren Familien in Sebastopol wohnten, haben freilich durch unser Bombardement all ihr Eigenthum verloren, und so mag es denn kommen, daß sie uns mehr hassen, als es die Truppen des Landheeres thun.

Bei dieser Fahrt durch den Hafen nach den Nordforts von Sebastopol kamen wir auch bei einem großen Theile der russischen Kriegsflotte vorbei, um deren Besiß wir wesentlich diese ganze Expedition unternommen. Diese Schiffe, die nur eine geringe Mannschaft an Bord zu haben schienen, denn der größte Theil der Matrosen wurde mit in den Landbatterien verwendet, wo sie auch die trefflichsten Dienste leisteten, sahen schon ungemein verwahrlost und mitgenommen aus. Ihr ganzer Kumpf zeigte viele Spuren unserer Geschosse, und auch die Masten und die Takelage waren überall sehr beschädigt. Die wenigen Matrosen, die an Bord zu sein schienen, erhoben bei unserer Vorbeifahrt ein Jubelgeschrei und vergnügten sich damit, uns allerlei verächtliche und höhrende Geberden zu machen, worüber unsere Soldaten aber nur lachten, und ebenfalls ihre Wize machten. (Fortsetzung folgt.)

Verichtigung. Auf der letzten Zeile der ersten Spalte in No. 40 dieses Blattes soll es heißen: „dauert 2—6 Monate“.

Bei **A. Gumprecht** in **Leipzig** erschien soeben:

Das Buch der Schlachten.

Von

C. G. von Bernerz,

Königl. preuß. Major, Mitglied der Ober-Militär-Examenir-Kommission.

Marathon. — Arbela. — Cannae. — Pharsalus. — Im teutoburger Walde. — Sunnenschlacht auf den catalanischen Feldern. — Antiochia. — Bavia. — Lügen. — Höchstädt. — Pultava. — Leuthen. — Marengo. — Trafalgar. — Austerlitz. — Jena und Quersfeld. — Leipzig. — Waterloo.

26 Bogen. Preis: 1 Rthlr. 22½ Ngr.
Elegant gebunden 2 Rthl.

Das Buch wird ebensowohl durch Vollständigkeit und Genauigkeit des Details befriedigen, wie durch Lebendigkeit und Klarheit der Darstellung fesseln.